

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Ar. 3 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Bräudenstraße 10b
Fernsprecher: Moritzplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mittelteller Postenlos

Berlin, 21. Januar 1927

Die Gewerkschaften im Jahre 1925.

Aus dem Inhalt des demnächst erscheinenden neuen Jahrbuches der Berufsverbände im Deutschen Reich gibt das erste Heft des Reichsarbeitsblattes, Jahrgang 1927, eine kurze Uebersicht über die Mitgliederstärke der Arbeitnehmerverbände am Ende des Jahres 1925. Die in den verschiedenen Berufen der Betrachtung gezogenen Verbände umfaßten Ende 1925 insgesamt 6 587 139 Mitglieder, von denen 5 212 797 = 79,1 Proz. den Arbeiterverbänden und 1 374 342 = 20,9 Proz. den Angestelltenverbänden angehörten. Im Rahmen der gesamten Gewerkschaftsbewegung können als ihre Hauptteile drei in sich abgeschlossene Gruppen unterschieden werden, die jede für sich Arbeiter-, Angestellten- und auch Beamtenverbände mit der gleichen Stellung vereinigen. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt die Mitgliederstärke der drei Gruppen der Arbeitnehmerverbände Ende 1925 und im Vergleich zu diesen auch die Endzahlen für 1924.

Es hatten Mitglieder:

	1925		1924	
	insgesamt	h. d. Gewerkschaftsbündnisse	insgesamt	h. d. Gewerkschaftsbündnisse
Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund . . .	4 162 511	85,0	4 023 867	84,1
Der Gesamtverb. christlicher Gewerkschaften . . .	582 319	11,8	612 952	12,8
Die Deutschen Gewerkschaftsvereine (G.D.V.) . . .	157 571	3,2	147 280	3,1
Summe	4 922 401	100,0	4 784 089	100,0

Die drei Gewerkschaftsgruppen zusammen verzeichnen gegen 1924 eine Zunahme von 138 302 Mitgliedern gleich 2,9 Proz. Daran beteiligt sich der A.D.G.B. und die Deutschen Gewerkschaften. Die christlichen Gewerkschaften weisen dagegen eine Abnahme der Mitgliederzahl auf, und zwar um 30 633 = 5,0 Proz. Der Anteil der Mitgliederzahl an der Gesamtzahl hat sich zwischen dem A.D.G.B. und den christlichen Gewerkschaften gegen 1924 etwas zugunsten der letzteren verschoben. Zu solchen Verschiebungen bieten aber die letzteren verschoben. Zu solchen Verschiebungen bieten aber die letzteren verschoben. Zu solchen Verschiebungen bieten aber die letzteren verschoben. Zu solchen Verschiebungen bieten aber die letzteren verschoben.

Bei den Angestelltenverbänden fehlen die Mitgliederzahlen für 1924. Am Ende des Jahres 1925 hatten Mitglieder: Der Allgemeine freie Angestelltenbund 428 185, der Gesamtverband Deutscher Angestellten-Gewerkschaften (christliche Organisationsrichtung) 411 113, der Gesamtverband der Angestellten 273 016 und der Deutsche Beamtenverein 40 388. Die letzteren beiden Verbände zählen zusammen mit den Deutschen Gewerkschaften zu der freibeitlich-nationalen Gewerkschaftsrichtung.

Zu den vorstehend aufgeführten drei Gruppen der Arbeiter- und Angestelltenverbände kommen dann noch zu jeder Gruppe Beamtenverbände. Der freigewerkschaftlichen Organisationsrichtung ist angeschlossen der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, zu der christlich-nationalen gehört der Gesamtverband Deutscher Beamtenverbände und zu dem freibeitlich-nationalen Bunde gehört der Ring Deutscher Beamtenverbände.

Es hatten 1925 Mitglieder:

Gesamtverband Deutscher Beamtenverbände	302 977
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund	178 296
Ring Deutscher Beamtenverbände	54 000

Als die stärkste Epithemvereinigung der Beamten, die bis 1926 außerhalb einer Gruppenverbände stand, ist der Deutsche Beamtenbund zu nennen, der sich im Oktober 1926 mit dem Gesamtverband Deutscher Beamtenverbände zu einem Verbande unter der Bezeichnung „Deutscher Beamtenbund“ zusammenschloß. Dieser größte Beamtenbund zählte vor der Verschmelzung 902 889 Mitglieder, von denen jedoch nach einer Aufstellung von Anfang Dezember 1926 nur 188 565 beamtete Mitglieder verschiedener Verbände den Uebertritt vollzogen haben hatten.

Nach dem Erscheinen des angeführten neuen Jahrbuches wird eine eingehendere Beschreibung der Gewerkschaften erfolgen und dabei besonders ihre finanzielle Leistungsfähigkeit gewürdigt werden.

Sorge um den Nachwuchs.

Es unterliegt keinem Zweifel: Eltern und Vormünder Schulklassen haben ihre schwere Not, ihre Kinder in dieser Zeit wirtschaftlicher Depression unterzubringen. In Innungszeitungen wird nun dazu aufgefordert, soweit es geht, Lehrlinge einzustellen, weil in den Jahren bis 1932 die Zahl derjenigen, die aus den Volksschulen zur Entlassung gelangen, immer kleiner wird, so daß schließlich ein Mangel an gelerntem Arbeitskräfte eintreten würde, wenn nicht vorgegriift wird. Wir haben bereits wiederholt auf die trostlosen Zustände hingewiesen, die in unseren Berufen vorherrschen, indem die Ausgelernten keine Arbeitsstellen finden können. Die Bundesregierung der Sattlermeister hat das auch selbst festgestellt, trotzdem druckt sie ohne Vorbehalt Artikel nach, die einer vermehrten Lehrlingszucht die Hand bieten.

Daß übrigens die Befürchtungen, es könne im Laufe der kommenden Jahre ein Mangel an Arbeitskräfte überhaupt eintreten, ganz unbegründet sind, das hat schon Herr Dr. H. Blaker, Direktor im Statistisches Reichsamte, im „Berliner Tageblatt“ vom 6. November 1926 nachgewiesen. Im Heft 20 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ wird der Einfluß der Bevölkerungsentwicklung auf den Arbeitsmarkt dargestellt. Daraus ergibt sich, daß die Befürchtungen ebenso unbegründet sind, wie leider auch die Hoffnungen, daß das derzeitige Ueberangebot an Arbeitskräfte unter den Bedingungen des Geburtenausfalls der Kriegs- und Nachkriegszeit in wenigen Jahren beseitigt sein werde. Es werde wohl ein Rückgang in den jugendlichen Altersklassen eintreten, der sich auch später in den weiteren Altersklassen auswirken muß. Dieser Rückgang wird jedoch, wenn man den gesamten Arbeitsmarkt berücksichtigt und von dem Anteil der einzelnen Altersklassen, besonders der jugendlichen (Lehrlinge) abstrahiert, mehr als ausgeglichen durch andere Faktoren unserer Bevölkerungsentwicklung; vor allem durch den starken Zuwachs an Arbeitskräften aus den Geburtsjahrgängen der letzten Vorkriegsjahre und durch geringeren Abgang der im Vergleich mit früheren Jahren vermindernden Sterblichkeit.

Wenn Geburtenhäufigkeit und Sterblichkeit innerhalb der einzelnen Altersstufen auf gleicher Höhe bleiben wie in den letzten Jahren, wird sich im nächsten Jahrzehnt zwar eine Verminderung bei den jüngeren männlichen Altersklassen unter 20 bzw. 25 Jahren bis zu 1 1/2 Millionen im Jahre 1940 ergeben. Die Gesamtzahl der erwerbsfähigen männlichen Bevölkerung im Alter von 15 bis 65 Jahren wird aber immer um mindestens eine Million bis zu zwei Millionen größer sein als im Jahre 1925. Und gerade die Kerngruppe der erwerbsfähigen Männer wird im Alter von 25 bis 45 Jahren um eine bis zu fast drei Millionen stärker im Jahre 1940 stärker sein als 1925.

Daraus ergibt sich die traurige Tatsache, daß trotz des Rückganges der Jugendlichen durch die natürliche Entwicklung der Bevölkerungszunahme eine Entlastung des Arbeitsmarktes nicht zu erwarten ist.

Es hat wenig Zweck, darob zu verzweifeln, wir müssen trotzdem alles daran setzen, eine dieser Entwicklung entgegenstehende Vorkehrung zu treffen. Hier ist allerdings ein Problem zu lösen, dessen Schwierigkeit nicht größer sein kann. Was soll aus den Jugendlichen werden, die keine Berufe finden? Wie will man sie dem Müßiggang und der Verlotterung entziehen? Es wird vorgeschlagen, den Schulgang um ein Jahr zu verlängern. Dagegen läßt sich eigentlich von unserem Standpunkt nichts einwenden, obwohl das Eltern mit reichem Kindergeiz sehr übel empfinden werden. Es wird in dieser Hinsicht nichts Durchgreifendes getan werden können ohne staatliche Hilfe. Die Handwerkermeister haben nun eine sinnlose Angst davor, daß staatliche Lehrlingsbildungsschulen errichtet werden könnten und ihnen dadurch die billige Arbeitskraft entzogen wird, durch welche sie sich jetzt noch mühsam über Wasser halten.

In Sachen sind längst Einrichtungen geschaffen, die den Schülern neben den üblichen Unterrichtsfächern auch Gelegenheiten bieten zur Handwerkerzubereitung. Es wäre doch naheliegend, diese Schulen auszubauen und so eine Art technische und theoretische Ausbildung der Schüler zu organisieren, die der späteren Berufsausübung sicher zum Nutzen gereichen würde. Das egoistische Sonderinteresse der Kleinrentner, die gar nicht in der Lage sind, ihren Lehrlingen an geeigneten Werkstätten eine gute Fachausbildung zu geben, kann dabei gar nicht in Betracht kommen. Objektiv betrachtet wäre es längst Zeit gewesen, daß die staatlichen Organe sich mehr um die mögliche Lösung dieser wichtigen Frage gekümmert hätten. Nein, erst muß der Nachwuchs halb verkommen, bevor etwas getan wird.

Beim Neid des Feindes der Republik ist ungeheurer hohen Pensionen und jetzt ist auf ein erträgliches Maß herab! Mit den so gewonnenen Mitteln lassen sich schon Einrichtungen schaffen, die eine gute Ausbildung der jetzt vernachlässigten Jugend ermöglichen.

Lehrlingsfragen und Lehrlingshaltung in Berlin.

In den ersten Jahren der Nachkriegszeit war der Zustrom von Lehrlingen zu den handwerklichen Berufen sehr gering. Die verschiedensten Gründe dafür können wohl als bekannt vorausgesetzt werden. In Berlin war es nicht möglich, trotz des niedrigen Angebots von Lehrlingen allgemein die Arbeitsverhältnisse derselben in den Tarifverträgen zu verantern. Die Anforderungen der Organisationsreichen nicht aus, das gesteckte Ziel: Einziehung der Lehrlinge in den Tarifverträgen, zu verwirklichen. Nur die Lederwarenbranche macht bis zum heutigen Tage eine rühmliche Ausnahme. Die Lehrlinge, die Zahl der Lehrlinge im Verhältnis zur Zahl der Gehilfen, die Entlohnung, der Urlaub und der Ausbildungsengang unterliegen dort der tariflichen Vereinbarung. Wenn für die einzelnen Bedingungen auch manche Forderungen und Wünsche übrig bleiben, so spricht es trotzdem für den modernen wirtschaftlichen Geist der Arbeitgeber dieser Branche.

Kleine Anlässe, die auch bei den Tapezierermeistern durch den Druck der Organisation in der ersten Zeit nach dem Kriege vorhanden waren, um das Lehrverhältnis auch als Arbeitsverhältnis gelten zu lassen, waren nur von vorübergehender Dauer. Mit der Konstituierung der politischen Interessengruppen des sogenannten Mittelstandes im Geiste der Wirtschaftspartei schwand die Zeichen der besseren Einsicht, und der alte Innungswahn beherrschte erneut die Geister. Die Entwicklung soll eben zurückgehalten werden, trotz aller Veränderung der wirtschaftlichen Stellung des Lehrlings. Die Zeiten, wo der Lehrling im Hause des Meisters ein Mitglied der Familie war oder richtiger kein sollte, sind unwiederbringlich dahin. Unter Vertennung der tatsächlichen Verhältnisse fräut man sich gegen alle moderne Lehrlings- und Jugendbestrebungen, die wohl zu bemerken, aber nicht aufzuhalten sind. Der gleiche Geist, nur eine etwas hellere Schattierung, besteht bei den Sattlern. Weder bei den Sattlern, noch bei den doch moderner sein solltenen Autofachern war es bisher möglich, tarifliche Bindungen für die Lehrlinge zu vereinbaren. Sattler- und Tapezierermeister sehen ihre Innung als das alleinige Organ an, welches alle Lehrlingsangelegenheiten zu entscheiden hat. Willkommene Hilfeleistung erwacht ihnen in der Berliner Handwerkerkammer. Hier woher ist der Einfluß der Arbeitnehmer auf Grund der Gewerbeordnung so gering, daß es der größten Ausdauer und der stärksten Intensität bedarf, um dem Fortschritt in Lehrlingsfragen einen kleinen Weg zu bahnen. Umgestaltung der Handwerkskammern wäre das notwendigste Gebot der Stunde. Erstaunend für die Entwicklung des Lehrlingswesens kommt die mangelnde Initiative des Reichs hinzu. Seit langem ist der Ruf nach Veränderung der Gewerbeordnung und Schaffung eines Berufsausbildungsgegesetzes erhoben worden; nichts ist geschehen. Entwürfe schlummern wohl irgendwo, kommen aber nicht ans Licht.

Die Anforderungen der Unternehmer, die in neuerer Zeit bei den Sattlern, insbesondere aber bei den Tapezierern gemacht werden, sind vom rein sachlichen Standpunkt aus betrachtet, tödlich, sie zeigen aber unrichtig, daß die eigentliche Meisterlehre Schiffbruch gelitten hat. Die beteiligten Kreise leben in diesem Falle ein, daß durch den vielen Mißbrauch in der Lehrlingshaltung eine normale Ausbildung nicht mehr im Betrieb gewährleistet ist. Die Spezialisierung der Berufe sowie die eigenständige Ausübung der Arbeitskraft zeigt, daß die heutige Form der Meisterlehre auch unter Abwesenheit der Innungen und Handwerkskammern wohl zu gatanisieren, aber nicht neuzubeleben ist. Statt die Mitarbeit der Organisation in allen Lehrlingsfragen mitkommen zu heißen, wird sogar versucht, die einzigen Rechte der Gehilfenauschüsse zu beschneiden.

Da der Zustand der ersten Nachkriegszeit vorüber und das Angebot von Lehrlingen auch in unieren Berufen sehr groß ist, glaubt man in Innungstreffen obenau zu sein. Die Not der Eltern, Kinder als Lehrlinge unterzubringen, wird benutzt, Bestimmungen zu erlassen, die in normalen Wirtschaftszeiten nie würden erfüllt werden. Die Sattlerinnung legt eine dreieinhalbjährige, die Tapeziererinnung sogar die generelle vierjährige Lehrzeit fest. Abgangsschulzeugnis der ersten Klasse wird verlangt. Die Probezeit auf ein Vierteljahr verlängert; an eine Kostgeldübernahme wird aber nicht gedacht. Gehen Eltern auf solche Bedingungen nicht ein, so finden sich eben andere, die auf der Suche nach einer Lehrstelle schon müde geworden sind. Als ob beispielsweise ein Zeugnis der ersten Klasse, das zum großen Teil für rein formale Gedächtnisübungen gegeben wird, eine Gewähr für einen werdenden Handwerker darstellt. Neuzeitlicher Berufsberatung steht man mehr wie absehend gegenüber, anstatt Hand in Hand zu arbeiten. Oberstes Gebot der Innungen müßte es sein, den Berufsnachwuchs in einem gefunden Verhältnis zu dem tatsächlichen Bedarf herzustellen. Der

heutige chaotische Zustand, daß die Innungen Lehrlinge vermitteln, die Berufsämter das gleiche tun und auch der einzelne Meister nach Belieben Lehrlinge einstellt, ist unhaltbar. Scharfste Zentralisation, enger Zusammenarbeiten zwischen Innungen und Berufsämtern wäre zurzeit, mangels geschickter Vorschriften, das Notwendigste. So bitter es für die Eltern ist, Kinder nicht in die Lehre bringen zu können, um wieviel bitterer ist es, wenn 3/4 oder 4 Jahre nutzlos verlan sind. Ein großer Teil der Lehrlinge, die auslernen, fliehen am nächsten Tage mit ihrem Gehaltsbrief auf dem Flügel. Da hilft kein Preis der Innung oder Handwerksammer, der für hervorragende Leistungen gegeben wurde, Passierte es doch erst kürzlich, daß ein dreifach prämiierter Lehrling kurz nach dem Auslernen auf die Straße geworfen wurde. Motiv: Arbeitsmangel. In Werkstätten, die dauernd ohne Gehilfen arbeiten, besteht für den Lehrling, der Gehilfe geworden ist, keine Möglichkeit der Beschäftigung, da sofort, oder auch schon vorher, ein neuer Lehrling zur Stelle ist. Innerhalb des Sattler- und Tapeziererberufs bestehen in Berlin weit über hundert Werkstätten, die ohne Gehilfen arbeiten; z. T. nicht nur mit einem, sondern mit zwei und mehr Lehrlingen. Betriebe mit noch nicht mal einem halben Dutzend Gehilfen beschäftigen 3, 4, 5 und mehr Lehrlinge. Ein Antreiber hat es in der Sozialarbeit fertiggebracht, bei regem Geschäftsgang fünf Lehrlinge einzustellen, daß jezt, bei klarem Geschäft, auf zitta 30 Gehilfen 32 Lehrlinge kommen. Ueberall, ob Sattler, Tapezierer oder Portefeulter, eine Massenproduktion an berufslahm Nachwuchs, ohne irgendwelche Rücksicht auf den tatsächlichen Bedarf.

Wichtig einwandfreie Zahlen über die Lehrlingshaltung bestehen in Berlin nicht. Weder Innungen noch Handwerksammer sind genau im Bilde. Die Folgeerscheinung der maßlosen Einstellung. Die Weidungen erfolgen teils verspätet, mitunter überhaupt nicht. Trotzdem ist die Zahl von 1000 eher zu gering als zu hoch. Circa die Hälfte davon werden von den Tapezierern in Groß-Berlin gehalten. 150 lernen den Autosattlerberuf; Handwerksattler und Portefeulter stellen den Rest.

Pflicht der Arbeiterorganisationen wäre es, in allen Fragen der Lehrlingsausbildung und -haltung mit der Arbeitnehmerorganisation, das heißt, mit dem an dieser Frage genau so stark interessierten Teil, zusammenzuarbeiten. Oben ist geschickert, daß nur mit einem Teil der Arbeitgeberchaft bis zu einem gewissen Grade diese Möglichkeit besteht. Die Arbeitgeberchen anscheinend auch in dieser Frage nicht aus ihrer Haut heraus! Kurzsichtigkeit und Egoismus trüben den Blick. Wenn der einzelne Meister heute noch sein Schäfchen in Trostene bringt, indem er Lehrlinge mit langer Lehrzeit als Grundlage für seine Scheinfortschrittigkeit hält, die zum Teil ungenügende Ausbildung von Lehrlingen nicht nur zum Schaden der Arbeitnehmer, sondern auch zur Degenerierung des Handwerksberufs führen muß. Eingeklemmt zwischen der immer mehr und mehr um sich greifenden Spezialisierung und Industrialisierung unserer Berufe und dem proletarisierten Kravertum in Form von Zwischenmeistern und Helmarbeitern muß die Arbeitgeberchaft in Lehrlingsfragen andere Wege wandeln wie bisher. Die Organisation wird stets auf dem Plan sein, um sachlich, erzieherisch und materiell den beruflichen Nachwuchs zu fördern. Lehrlingsfragen sind von so großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, so daß die Kräfte aller dazu benötigt werden, um ein befriedigendes Ergebnis zu gestalten.

Die Berufswahl der Schulklassen.

Wald nahe die Dierzehnt, und Eltern und Vormünder beschäftigen sich schon längst mit der Frage: was soll ich meinen Sohn oder die Tochter lernen lassen? Sorgenvoll

lassen sie die Berufe der Reihe nach vor ihrem geistigen Auge Revue passieren und erwägen Ausflüchten und Möglichkeiten, die sich bieten. Es ist schwer, aus der Fülle der Berufe einen herauszufinden, in dem sich günstige Ausflüchten bieten für das spätere Fortkommen des Ausgewählten. In den Branchen unseres Berufes sind diese Ausflüchten ausnahmslos sehr mies. In der Autobranche werden immer mehr Arbeiter abgebaut, die Gelschirrlattler, die Treibriemenbranche liegen daneben und die Lederwarenindustrie mußte ebenfalls viele Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Produktionsprozess ausschalten. Die Vinoleumlegerbranche, die Kleber, die Zette- und Pldnermacher, alle leiden sie an Ueberfüllung und bieten daher wenig günstige Zukunftsaussichten. Selbst in der Tapezierer- und Dekorateurbranche herrscht Ueberfüllung, so daß die Ausgewählten keine Ausflüchten haben, bald schwindende Arbeit zu finden.

Wir wissen wohl, daß alle Hinweise auf diese Zustände nicht bewirken werden, den Zugang von Lehrlingen so, wie es wünschenswert ist, zu hemmen, weil eben die Suche nach Unterkommen so wenig Chancen bietet.

Da haben wir nun die neuzeitlichen Hilfsmittel und Erfahrungen, um Mißgriffe in der Berufswahl zu verhüten. Wir haben Berufsberatungstellen und Gehilfenvermittlungseinrichtungen, trotzdem wird die Sorge um das Schicksal der heranwachsenden Jugend immer schwerer.

Schlimm wir auch die Blicke richten, überall sind die Aussichten bei der Berufswahl gleich ungnstlich; dennoch ist es unsere Pflicht, Ratselanten auf Gehilfen in den Branchen unseres Berufes auf die obwaltenden Zustände hinzuweisen. Wir bitten unsere Mitglieder und speziell die Funktionäre allerorts um Ihre Unterstützung.

Zur industriellen Menschenführung.

Betrachten wir die heutige Gesellschaftsform, so sehen wir zwei Welten, die sich im dauernden Widerstreit befinden. Auf der einen Seite die Arbeit mit ihren Organisationen, auf der anderen das organisierte Kapital. Heftige Kämpfe sind dauernd Begleiterscheinungen.

Die immer komplizierter werdende kapitalistische Wirtschaftsweise erfordert eine Umgestaltung des heutigen Systems. Die Arbeitskraft tritt immer mehr in den Vordergrund. Und so geht der Kampf auf der Seite der Unternehmer um die Erhaltung ihrer Position, dagegen bei der Arbeiterchaft um die Erhaltung des bereits sichtbar werdenden neuen Systems, in dem die Arbeitskraft nicht mehr Sache ist, sondern in dessen Mittelpunkt der Mensch steht.

Der Kampf der Unternehmer gegen die Gewerkschaft ist so alt als die Welt! Während man jedoch früher verachtete, mit Polizeigewaltmaßnahmen die Gewerkschaften zu zertrümmern, hat man später erkannt, daß die Gewerkschaftlichen Machtfaktoren sind, denen man auf diese Art nicht bekommen konnte.

Man verachtete nun das Ziel auf einem anderen Wege zu erreichen. Die Bestrebungen der Unternehmerschaft gingen nun darauf aus, ähnliche Organisationen wie die Gewerkschaften zu schaffen, die allerdings unter dem Einfluß des Unternehmertums stehen sollten. So gut diese Idee auch ausgefüllt war, blieb der gewünschte Erfolg aus. Wenn auch zehntausende diese Bewegung zu wachsen schienen, so war sie doch nicht recht lebensfähig. Vor Ausbruch des Krieges trat sie etwas in Erscheinung, um nach dem Kriege, vollständig eingezogen. Erst in der Inflationszeit, als die Gewerkschaften durch die furchtbare Geldentwertung daniederlagen, trümete der Gedanke der Werksverbände wieder auf. Doch auch diesmal sollte der Erfolg äußerst gering sein. Denn die Arbeiterchaft

war bereits mißtrauisch gegen diese Art Arbeitervertretung geworden, weil es sich gezeigt hatte, daß diese Organisationen nur Abwehrinstrumente gegen die Gewerkschaftsbewegung waren und die Arbeiterchaft, dank der Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften, bereits weit genug geschult war, um diese Mänter zu erkennen.

Als man nun einsah, daß man auf diesem Wege nicht zum Ziel gelangen würde, jann man über neue Mittel und Wege nach und glaubt legt eine Zauberformel gefunden zu haben, die die lästige Gewerkschaftsbewegung hinweg beschwören soll. Der Weg ist nicht ganz gerade und ver allem nicht so schnell zurückzulegen.

Man hat richtig erkannt, daß zur Einführung eines neuen Systems nur sehr schwer ältere Arbeiter zu gebrauchen sind. Deshalb wandte man sich der Jugend zu. Durch eine systematische Erziehung zur Werksgemeinschaftsidee will man nun zum Ziele kommen. Ein besonderes Institut, das Dinta, hat sich in den Dienst dieser Sache gestellt. Das Dinta, oder Deutsches Institut für technische Arbeiterbildung, will durch besondere Auswahl und Ausbildung sich eine Gruppe Menschen schaffen, die als willige Objekte kapitalistischer Ausbeutungsgier sich auf dem Arbeitsmarkt anbieten.

Vor einem Jahre wurde dieses Institut von der Schwerindustrie ins Leben gerufen. Aufbauen will man auf der Grundlage der von Dberingenieur Arnhold bei der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. eingerichteten Lehrlingswerkstätten.

Im nachstehenden möchte ich einige Eindrücke wiedergeben, die ich bei der Beschäftigung des Gelsenkirchener Instituts gewonnen habe. Eingehend entwickelte Herr Arnhold Werden und Entwicklung dieser Lehrwerkstätten. Ausgehend davon, daß die handwerkstümliche Lehrlingsausbildung nicht ausreißend sei, zeigte er dann das besondere Interesse der Schwerindustrie. Daß er dabei recht vorsichtig zu Werke ging, ist ohne weiteres klar. In seinen Ausführungen sprach er davon, daß er nicht daran denke, die Gewerkschaften auszuhalten, sondern für die Vornregelung seien sie unbedingt notwendig. Doch verlangte er, daß die Menschen der Industrie überlassen bleiben müßten. Herr Arnhold sieht übrigens keine Sache wachsen. Er erklärte: Wir wollen Stümper sein, wenn wir im nächsten Jahre nicht 100 neue zu den bereits bestehenden 30 Lehrwerkstätten hinzubekommen.

Zu diesem Zwecke werden eine Reihe Führerturke abgehalten, um geeignete Kräfte zur Verfügung zu haben. Der Gelsenkirchener Betrieb beschäftigt heute 313 Lehrlinge. Der neu anzunehmende Lehrling muß sich erst einer physiochirurgischen Untersuchung unterwerfen. Hierbei ist es ganz klar, daß man nur die besten und fröhlichsten Menschen für den Betrieb annimmt. Aber die Auswahl ist noch nicht beendet. Der neugebaute Lehrling hat eine Probezeit von 8 Wochen durchzumachen, um solche, die etwa falsch beurteilt worden sind oder Anlage zum Widerspruch gegen Vorgelegte zeigen, zu entfallen. Hat er diese Probezeit erliebt, so beginnt die eigentliche Probezeit. Die Probezeit beträgt vier Jahre, hiervon werden zwei Jahre in der Lehrwerkstätte und zwei Jahre im Betrieb zugebracht. Zur Fertigstellung seines Gehilfenstatus geht der Lehrling zur Lehrwerkstätte zurück. Bemerkenswert ist, daß sich die Lehrwerkstätten selbst finanzieren sollen. Hierbei fällt die Tätigkeit in dem Betrieb heraus, so daß man wohl sagen kann, daß die Tätigkeit im Betrieb lediglich dem Profitinteresse des Unternehmers dient. So bietet der Lehrling ein billiges und williges Ausbeutungsobjekt. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 bis 12 Stunden. Neben der obliegenden Arbeitszeit laufen noch Abendkurse im Schweißen, Weimen usw.

In einem ganzen Tage wird in der Werkstätte Unterricht erteilt. Hier glaubt Herr Arnhold sich schon als Schöpfer der fünf-Tage-Woche, weil er einen Tag

denen zum Weiden nur der Schweiß steht, die gibt es übergenug.

Wenn sich einer nur als Prinz aufspielt, dann rückt der Monarchienklingel schon auf dem Bauch und greift auch tief in die Brieftasche. Dichter und Geisteshelden aller Art läßt dieses Geschlecht der Lebzeiten in der Regel halb verhungern; erst wenn sie gestorben sind, fängt man langsam an, Vorbeerränge zu winden.

Harry Domela rühmt sich nicht mit Unrecht, den Hauptmann von Köpenick überboten zu haben. Dieser verurteilte Militarismus, und Harry beweist, welcher Wertmeister in der deutschen Republik ein Prinz ist. Der Infantinismus und die Kriegerei der ehemaligen Hofgesellschaft sowie die Ehrfurcht der Offiziere und Behörden vor dem Prinzentitel ist wieder einmal ins hellste Licht gerückt worden.

Die Erzählungen dieses Prinzenversteckers Harry Domela werden immer interessanter. Man hat ihm zu Ehren nicht nur Festlichkeiten, sondern auch Theater-Gala-Vorstellungen veranstaltet. Die Gothar Polizei hat ihm eine Ehrenwache gestellt, die mit Umlicht und Eifer für seine Sicherheit sorgte. Hohe Offiziere veranstalteten Besuche und versicherten ihm ihrer Ergebenheit und Treue und dergleichen mehr. Wenn das nicht genügt, um zu erkennen, wohin diese Kreise steuern, denn ist nicht zu helfen! Diese ungewöhnliche Feststellung allein sichert Domela für alle Zeiten ein gewisses Verdienst.

Zum Prinzen Domela allezt sich würdig die Prinzessin, die Richtige des Gestirns, Martha Barth, aus Bab Verta a. d. Alm bei Weimar. Als Dienstmädchen im Hause eines Prinzen hatte sie beobachtet, wie sich Prinzessinnen benehmen und bewegen. Und sie hat es verstanden, in Erlurt gewisse Kreise dadurch herauf zu begehren, daß man sie als Prinzessin Margarete von Preußen mit heller Ehrfurcht und offenen Händen umschmelzete. Sie soll auch trotz ihrer 41 Jahre ein recht gar nicht so unnahbar gewesen sein, wenn die Gelegenheit günstig war.

Nun befinden sich diese beiden trefflichen Schauspieler in Unternehmungshaft. Eigentlich muß ihnen das deutsche Volk recht dankbar sein, denn so mandem wird wohl durch diese Beschäftigen die Binde von den Augen gerissen werden, die bisher sein Bewußtsein getrübt hat

Unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft“ ist dem achtseitigen Blatt eine vierseitige erste Beilage gegeben, welche die geistige Schulung der Leser bewirken will. Sie ist besonders für die älteren Jahrgänge berechnet.

Eine zweite achtseitige Beilage „Kultur und Leben“ will durch Unterhaltungsstoff die kulturelle und literarische Bildung der Jugend heben und fördern helfen. Der Inhalt des 24 Seiten umfassenden ersten Heftes ist wirklich reichhaltig, das Bildmaterial ist erstklassig, ebenso die technische Ausstattung. Der billige Preis, 25 Pf., für das Heft, ermöglicht auch den Mindevermittelten die Anschaffung. Bestellungen nimmt jede Postanstalt und jede Buchhandlung entgegen.

Arbeiterferienreisen!

Gesossen und Genossinnen!

Befügt auf reiche Erfahrung, Erfolg und aus Ueberzeugung der kulturellen Notwendigkeit veranstaltet das Allgemeine Arbeiter-Bildungsinstitut in diesem Jahre wiederum eine vierstägige und drei achtstägige Arbeiterferienreisen.

1. Leipzig-München-Garmisch-Partenkirchen-(Zugspitze)-Innsbruck-Leipzig.
 2. Leipzig-Saigburg-Wien-Brag-Weipzig.
 3. Leipzig - Straßburg - Kopenhagen - Tralleborg - Inlet Klagen-Weipzig.
 4. Vier Tage in die Sächsische Schweiz.
- Durch Anspruchnahme der internationalen Esstbarkeit, des vorhandenen Verwaltungskörpers, Zahlungsverleicherungen usw. sind die Teilnahmebedingungen die denkbar günstigsten. Alles Nähere enthält der Prospekt, der interessierten Genossen auf Verlangen unverbindlich und kostenlos übermittelt wird.

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut Leipzig. Abtlg.: Arbeiterferienreisen. Leipzig C. 1, Praurstr. 17 II.

Prinz und Prinzessin.

Die Spitzen der Gesellschaft in Erlurt, Weimar und Gotha haben sich ein Denkmal gesetzt, über das die Welt sich noch lange amüßeren kann. Die Welt will betrogen sein, und sie wird auch immer wieder betrogen, denn Leute,

UNSERE JUGEND

Was wird das neue Jahr uns bringen?
So fragen Schwächlinge und Greise.
Wer männlich kräftig, zu erringen
des Lebens höchste Siegespreise,
der weiß, daß trotz der Jahreswende
die Jugend „Kampf“ bleibt bis zum Ende,
der fragt nicht mehr nach Leib und Lust,
nach Ruhm und Schein: selbstbewußt
trägt er sein Glück in eigener Brust.

Röthig.

Unsere Jugend.

„Aus der Kräfte schön vereintem Streben
erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.“

Lieber junger Freund, gehörst du schon deiner Lehrungsabteilung an? Wenn ja, so wird auch unter deinen Vorgesetzten für den Anschluß. Mache ihnen klar, daß in dieser Zeit der Anschluß an die Organisation des erwählten Berufes eine Lebensnotwendigkeit ist. Ohne Organisation kann der einzelne Mensch in dieser Zeit höchster Konzentration aller Kräfte, keine auskömmliche Existenz erringen. Die Zeiten sind vorüber, wo der Lehrling, wenn er ausgelehrt hatte, vom Meister weiter beschäftigt wurde oder auch sofort anderwärts Arbeit erhielt. Wie in allen Gewerben sind auch in unseren Berufen die freien Arbeitsstellen selten. Und da heutzutage alles organisiert sein muß, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Organisierten auch zusammenhalten.

Das wird in Zukunft noch viel mehr notwendig werden als bisher. Denn überlebe die einmal, was daraus entsteht, wenn infolge der Nationalierung und Bandarbeit statt der gelernten Facharbeiter immer mehr und mehr Hilfsarbeiter eingestellt werden? — Da müssen die gelernten Arbeiter, ob sie wollen oder nicht, fester zusammenhalten und durch Organisation ihre Interessen gegen den Ansturm der ungelerten Arbeiter zu schützen suchen.

Je früher du dich also mit den Organisationsbestrebungen beschäftigst, um so mehr werden dir die Verhältnisse vertraut werden. Du wirst auch später, wenn du ausgelehrt hast, viel leichter Arbeit bekommen und Unterstützung finden auf Grund deiner Organisationszugehörigkeit.

In der heutigen Zeit kann der einzelne nichts gewinnen, wenn er sich von der Organisation fernhält, denn alle Hände, auch die Meister, sind organisiert und treten geschlossen auf gegen die Gehilfen. Deshalb mußt du dich frühzeitig mit deinen Berufsgenossen bekanntmachen und vereint mit ihnen später den Kampf um eine auskömmliche Existenz führen.

Auch der Lehrling muß heute erkennen, daß er im Arbeitsverhältnis zum Lehrherrn steht. Das Lehrverhältnis ist heutzutage ein ganz anderes als in vergangenen Zeiten, wo er noch beim Meister in Kost- und Logis war und sozusagen zur Familie gehörte, indem er als Bräutigam und Pate für alle benutzt wurde. Viele Meister wollen das auch jetzt noch dem Lehrling einreden, denn sie behaupten, das Lehrverhältnis sei ein Erziehungsvertrag. Nein, das Lehrverhältnis ist heute nichts weiter als ein Arbeitsverhältnis, nur wird der Lehrling als Arbeiter äußerst miserabel entlohnt, auch dann noch, wenn er dem Meister längst einen Gehilfen ersetzt. Das alles müßt ihr frühzeitig begreifen und euch mit den Berufsgenossen zusammen schließen, damit diese Zustände beseitigt und gebessert werden.

Damit soll keineswegs zu renitentem, miberseflichem Betragen oder gar zur Vernachlässigung eurer Pflichten animiert werden. Im Gegenteil, ein Organistrierter muß erst recht durch Pflichtbewußtsein, Fleiß und Pünktlichkeit den Beweis erbringen, daß er in jeder Beziehung bemüht ist, ein tüchtiges Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Und darum hinein in die Organisation und Mitglieder geworden, denn nur Organisation bildet tüchtige Menschen, die der künftigen Menschheit höhere Kulturformen erringen und sichern! —

Soziologie der Jugend.

Gruppenbildung unter den Menschen nannte Minckwitz Ziertmann die Soziologie in der letzten Sitzung der Gesellschaft für Wissenschaft und Erziehung. Dieses weite Gebiet aber hat ein Untergebiet, das die Soziologie der Jugend darstellt. Die Jugend hat diesen Ausführungen zufolge seit alters her ihre eigene Soziologie. Vom fünften Jahre ab sind bei den jungen Menschen Gruppenbildungen zu verfolgen, in jeder Altersstufe eine Gruppenbildung besonderer Art. Bis zum zehnten Lebensjahre kennen diese Gruppenbildungen Führer nicht, doch dann treten auch Führer in diesen Gruppenbildungen in die Erscheinung. Die wichtigste Gruppe ist die Pubertät, die die Zeit vom 15. bis 18. Lebensjahre umfaßt. Es ist von großem Schaden für das Individuum, wenn dieses eine der soziologischen Stufen überspringt, aus irgendetwelchem Grunde von einer dieser Stufen ferngehalten wird. Besonders wichtig ist die Zeit der Pubertät und darum steht Ziertmann darin eine große Gefahr, daß die jungen Proletarier mit dem 14. Lebensjahre in die Werkstätten und Fabriken kommen, wo sie als Erwachsene behandelt werden. Ziertmann ist der Ansicht, daß aus diesem Herausreißen der jugendlichen Proletarier aus dem natürlichen soziologischen Verhältnis leicht jugendliche Verbrecher werden. Um so wichtiger ist die bewußte jugendliche Kultur, wie sie sich ja innerhalb der gewerkschaftlichen Jugendbewegung entfalten kann. Nach diesen Ausführungen ist der jugendgewerkschaftliche Zusammenhalt von der größten soziologischen Bedeutung, weit über die bekannten bildnerischen und erzieherischen Aufgaben hinaus.

Der Kämpfe waffne sich, eh' er zum Kampfe geht;
es ist zu spät, wann er in Feindes Mitten steht.
So mit Grundhaken magst du wappnen dich und Schirmen
vor Leidenschaft, eh' sie selber dich bestürmen.

Rüder.

Schule im Interesse des Wertes nicht als Arbeit ansieht. Dabei beträgt der Unterricht ebenfalls 10 Stunden. Unterrichtet wird in folgenden Fächern: Theoretische Fachfragen, das sind Materialkunde, Mathematik, außerdem in Bürgerkunde und Turnen. Die Arbeit eines Lehrlings, die wir zufällig in die Hände bekamen, zeigte so recht, wie der Unterricht in dieser Schule erteilt wird. In dieser Arbeit schreibt der Lehrling über den Lohn. Er schreibt, daß der Arbeiter noch nicht wirtschaftlich denke, deshalb wäre der Gehalt nicht die rechte Entlohnung. Erst der Altkolon garantiert eine gerechte Entlohnung, außerdem sei es hier dem Arbeiter möglich, durch besonderen Fleiß seinen Lohn zu erhöhen. (Der Lohn im Wert schwankt zwischen 56 und 72 Pf.)

Einen besonderen Eindruck machten die obligatorischen Turnstunden auf uns. Der Turnlehrer, der ein ehemaliger preussischer Unteroffizier sein könnte, verstand es sehr gut, im Kasernenhofen, um nur mit Anstoß zu sprechen, die jungen Menschen zu „anfänglichen Werken“ zu machen. Damit dem Lehrling keine freie Zeit für sich gegeben ist, hat man besondere Sportgruppen eingerichtet, die der Deutschen Turnerhochschule angeschlossen sind. Weiter dieser Veranstaltungen sind die Vorarbeiter, um, wie man uns sagte, den Lehrling auch außerhalb des Betriebes kennenzulernen.

Denn im Betriebe selbst ist man auf das genaueste über jeden Lehrling orientiert. Am Arbeitsplatz des einzelnen Lehrlings hat man Tafeln angebracht, auf denen die Leistungen des Lehrlings dauernd aufgezeichnet werden. Bewegt sich die Leistungsstrecke längere Zeit nach unten, so dürfte der Lehrling recht bald entlassen sein. Diese Tafeln sind in der Tat ein gutes Antidotum, das die durch den Lehrling aus Angst vor der Entlohnung seine Leistung immer noch zu steigern sucht, wie man aus den Tafeln auch ersehen konnte.

Damit der Lehrling sich an Ordnung gewöhnt, hat man Aufnahmestellen angebracht. Will der Lehrling austreten, so muß er seinen Namen unter die entsprechende Rubrik schreiben. Hierdurch ist die zahlreichste Aufsicht sehr gut in der Lage, den jeweiligen Aufenthalt festzustellen, um solche, die zu lange Zeit gebrauchen, ebenfalls zu entlassen. Damit der Lehrling sich auch außerhalb des Betriebes nach mit der Arbeit beschäftigt, muß er von der am Tage angefertigten Arbeit zu Hause eine Zeichnung anfertigen, außerdem noch einen Kostenaufschlag für das betreffende Arbeitsstück. Durch das letztere soll dem Lehrling zunächst beigebracht werden, parfam und vorzüglich mit dem Material umzugehen, dann aber auch gezeigt werden, daß der Arbeitgeber doch noch Geld für seine Ausbildung hinzuzahlt.

Der Sonntag gehört dem Lehrling nicht zu seinem Privatvergnügen, sondern hier sind von der Betriebsleitung Wanderungen, Ausflüge und andere Veranstaltungen vorgezogen. Ebenfalls werden unter Leitung des Wertes die Ferienfahrten der Lehrlinge gemacht. Hierzu muß der Lehrling besonders sparen, um dann, wie im letzten Jahre, militärische Übungen auf dem Bräun, oder eine Fahrt mit einem Ainenstift durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal miltzumachen. Aus dem aufgestellten Plan können wir ersehen, daß für diese jungen Menschen alles außer Schätzen unter Aufsicht des Wertes geschieht. Er wird dauernd beobachtet, und so bietet sich ihm keine Gelegenheit, sich zu einem freien Menschenrechte einzutritt, einzumischen zu können. Und so haben wir denn auch schon, wie wir schon sagten, die auf jeden Wind ihrer Vorgesetzten horchten und ein freundliches Wort für ein belandenes Gesicht ansahen.

Die Mädchen der Wertangehörigen sagt man in Haushaltungsschulen zusammen. Hier werden dieselben im Kochen, Nähen und Sticken unterrichtet, um den Arbeitern ein „trautes deutsches Heim“ bieten zu können. Hier besteht allerdings das Hindernis des zu niedrigen Lohns. Aber auch hier weiß man sich zu helfen. Man bringt den Mädchen Buchführung bei, dann wird es möglich sein, den niedrigen Haushaltssatz zu regulieren. Nachbewilligungen zum Etat werden nicht gewährt. Die Leitung der Haushaltungsschule liegt in den Händen des Vaterländischen Frauenvereins.

Durch diese Schule werden nun noch nicht alle erfaßt, nämlich die Hausfrauen und „Säuglinge“. Hierzu hat man ein besonderes Lantensystem herausgebildet. Damen vom Vaterländischen Frauenverein besuchen die einzelnen Wertangehörigen in ihrer Wohnung. Die Damen unterhalten sich mit den Frauen, geben gute Ratschläge. Vor allem haben sie sich in der Wohnung umzusehen, nach Spielzeug der Kinder und der Bekleidur der Frau. Hier wird es jedem klar, daß es sich um ein System unbeflerter Schmissel handelt, das nur den Zweck verfolgt, unliebame Wertangehörige recht bald zu entfernen. Außerdem will man schon beim Kinde anfangen, um eine gute Grundlage für eine spätere wirkungsvolle Ausbeutung zu haben.

Für den inaktiven und alten Arbeiter hat man ein besonderes Wert geschaffen. Hier verläßt man den letzten Rest an Arbeitskraft herauszupressen. Natürlich sind die Löhne entsprechend gerügelt, denn das Altersmerk soll noch Gewinn abwerfen. Zeiten, in denen das Arbeiterangebot besonders groß ist, sind besonders geeignet, recht viele ältere Arbeiter dem Alterwert zuzuführen, da ja das große Angebot junger leistungsfähiger Arbeiter besteht. Auf diese Weise ist es sehr gut möglich, dem älteren Arbeiter den Lohn zu kürzen und dem Unternehmen stets den gleich großen Profit zu sichern. Die Räume des Alterswertes sind äußerst primitiv und schlecht.

Wie die Erfahrung lehrt, sind dort die Unfälle am häufigsten, wo eine übermäßig lange Arbeitszeit ist. Um nun Unfälle wirkungsvoll zu bekämpfen, hat man nicht die besonders gefährlichen Stellen bezeichnet, sondern an weitbin sichtbaren Stellen schöne Sprüche aufgeschrieben, z. B.:

Wer wohlgeruht um Bett aufsteht,
Mit klarem Kopf zur Arbeit geht.
Kommt ausgeruht zur Arbeit,
Dann seid ihr unzufälliger.

Nun wird wohl kaum einer etwas dagegen haben, daß der Arbeiter ausgeruht zur Arbeit kommt. Doch muß man sich fragen, hat der Arbeiter tatsächlich die Zeit, um ausgeruht zur Arbeit zu kommen, wenn die Arbeitszeit 12 Stunden beträgt. Beim Lehrling ist diese Zeit ganz sicher nicht vorhanden, da bei einer 10- bis 12stündigen Arbeit, sportlicher Betätigung, häuslichen Verbindungen kaum die Ruhezeit für einen erwachsenen Menschen heraustritt. Man sieht hieraus, wie weise die Industrie für die ihnen überlassenen Arbeiter sorgt. Dem geistigen Bedürfnis der Arbeiterschaft kommt man ebenfalls entgegen. Eine „Wertzeitung“, die über alle Vorgänge im Betriebe berichtet, erfüllt diesen und einen anderen Zweck, nämlich der Arbeiter braucht keine andere Zeitung, besonders keine sozialistische. Für den Lehrling gibt es noch eine besondere Zeitung, die „Feiertagsstunden“.

Aus dem Plan, den die Industrie für ihre Menschenführung aufgestellt hat, ist zu ersehen, daß man nichts vergesse, sondern den Menschen bei der Wiege erlaßt und erst beim Grabe wieder losläßt. Eine Auflage von ungefähr 600 000 Wertzeitungen und bereits 30 Wertwertstätten nach selbstirischer Muster sind die Jahres-

leistung des Dinta. Die zeugen uns von dem Eifer, mit der die Industrie ihre Sache betreibt. Die Ausbildung der Ingenieure in besonderen Führerkursen deutet darauf hin, daß die Neuerungen innohdes ernst genommen werden müssen. Für die Gewerkschaften ergeben sich ungeheure Schwierigkeiten. Die Erziehung der Lehrlinge bedeutet nichts anderes als eine Massenwucht von „Gehlen“, die in die Betriebe eindringen und dort den Wertpolitikern abgeben.

Die Gewerkschaften müssen alles daransetzen, eine Ausbreitung dieser Lehrverhältnisse zu verhindern und die bereits bestehenden dauernd zu überwachen. Der Jugendfrage muß verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Engste Fühlungnahme der gesetzlichen Betriebsvertretungen mit den Gewerkschaften muß hier geschaffen werden. Und mit einer wirklichen Wirtschaftsdemokratie, dem Mitbestimmungsrecht des Arbeiters im Betriebe, wird diese Politik der Unternehmer scheitern.

W. H. Sengen.

Die Verwaltungsstelle Dresden im Jahre 1926.

Auch in Dresden waren das Kennzeichen der schweren Wirtschaftslage Stilllegungen und Betriebs Einschränkungen, die Erwerbslosenziffern stiegen ins ungeheuerliche. Nur der Gewerkschaft war es zu danken, wenn es gelang, die von den Unternehmern verführten Verleumdungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen zurückzuweisen. Deshalb richteten wir den dringenden Appell an unsere Mitglieder, sich mit aller Kraft auch weiter für unsere Sache einzusetzen und auch den letzten Berufsgenossen dem Verbandsbezug zuzuführen.

Aus der Tätigkeit sei angeführt, daß 1926 stattfanden 10 Mitglieder-, 22 Branchend-, 22 Betriebs-, 9 Lehrlings-, 1 Arbeiterlohn- und 9 auswärtige Versammlungen. Ferner 14 Vorstands-, 5 Vertrauensmänner-, 5 Branchenkommis-sions-, 35 sonstige Sitzungen, Verhandlungen mit Gewerkschaft und Gewerbegericht 10, Lohnverhandlungen 13, vor Tarifinstanzen ebenfalls 13 Verhandlungen.

Das Jahr begann mit einem Bestand von 1048 männlichen und 124 weiblichen Mitgliedern und schloß mit 917 männlichen und 97 weiblichen, also ein Minus von 168, was in Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit sehr minimal zu bezeichnen ist. Eine Aufsichtsbewegung ist bereits zu erkennen. In der Lebensmittelbranche bezeugte sich der Anteil der Erwerbslosen auf 25—30 Proz., der der Kurzarbeiter auf 30—40 Proz. der Mitglieder; nur im Dezember trat eine geringe Besserung ein.

Der Manteltarifvertrag wurde ausgetüchtigt; es gelang aber bei den Verhandlungen, die Verleumdungen abzuwehren und den Vertrag erneut abzuschließen. Er gilt vom 1. Mai 1926 bis 5. April 1928, die Allgemeinverbindlichkeit vom 1. Oktober 1926.

Die Tapezierer hatten unter gleich schlechten Verhältnissen zu leiden. Ein Tarifvertrag konnte nicht zum Abschluß gebracht werden, die Unternehmer verdrängten auf das Frühjahr 1927, wo diesbezügliche Verhandlungen stattfinden sollten. Wegen die Festlegung der Gehälter auf vier Jahre und vermehrte Lehrlingeinstellung erhoben wir Protest bei der Gewerkschaft und Kreisgauverein, ein Erfolg war jedoch nicht zu erzielen. Beim Konsumverein wurde Einspruch erhoben gegen den Bezug von Postermwaren bei Firmen, die weber Lohnvereinbarungen, noch gesetzliche Arbeitszeit einhalten. Trotz Zulage mußten wir feststellen, daß diese nicht gehalten wurde. Wir werden nunmehr in anderer Weise vorgehen.